

KÖLNER STUDIEN ZUM STAATS- UND WIRTSCHAFTSLEBEN

HERAUSGEGEBEN VON

P. ABERER, CHR. ECKERT, J. FLECHTHEIM,
J. K. JUL. FRIEDRICH, ED. GAMMERSBACH, H. GEFFCKEN,
K. HASSERT, J. HIRSCH, B. KUSKE, PAUL MOLDENHAUER,
F. STIER - SOMLO, ADOLF WEBER, K. WIEDENFELD,
A. WIERUSZOWSKI, W. WYGODZINSKI

Schriftleitung: BRUNO KUSKE

Heft 6:

**Konkurrenzmöglichkeiten der deutschen
Feinkeramik am Weltmarkte
unter besonderer Berücksichtigung
der Porzellanindustrie**

von

KURT REIN.

Bonn 1914

A. MARCUS UND E. WEBERS VERLAG

Dr. jur. ALBERT AHN

**Konkurrenzmöglichkeiten der
deutschen Feinkeramik
am Weltmarkte, unter besonderer Berücksichtigung
der Porzellanindustrie**

von

KURT REIN.



Bonn 1914

A. MARCUS UND E. WEBERS VERLAG

Dr. jur. ALBERT AHN

Aus dem volkswirtschaftlichen Seminar

von

Professor Dr. Adolf Weber

Alle Rechte vorbehalten.

I. Wesen und Entwicklung der deutschen Feinkeramik.

Die keramische Industrie umfaßt die Herstellung einer Reihe zwar verschiedenartiger Waren, die aber das gemeinsam haben, daß sie auf die gleichen Rohstoffe zurückgehen (nämlich auf Kaolin und die verwandten Stoffe) und in ihrer Fabrikation die gleichen Hauptverfahren verwenden: „Bereitung einer mehr oder weniger plastischen Masse, Gestaltung der Masse und Brennen der gestalteten Gegenstände bei hoher Temperatur“.

Man kann die keramischen Erzeugnisse nach Art ihrer Massenzusammensetzung in zwei große Gruppen gliedern:

1. Töpferwaren mit porösem Scherben,
2. „ „ „ dichtem Scherben.

Zu 1 rechnet man:

- a) die Irdenwaren
(Mauer-Dachziegel, rote Fußbodenplatten, Röhren, Klinker, Terrakottafiguren),
ferner gehören hierhin auch die Siderolithwaren, d. s. mit Lackfarben bemalte oder bronzierte feine Tonwaren;

- b) Steingut
mit weiß gebranntem, undichten Scherben, der aber durch Glasurüberzug gebrauchsfähig gemacht wird (Gebrauchsgeschirre, Sanitärwaren etc.), während man Tonwaren mit farbig gebranntem, undichten Scherben als Schmelzwaren bezeichnet (Fayence und Majolika).

Zu 2 rechnet man:

- a) Steinzeug,
glasierte Tonware mit dichtem, d. h. undurchlässigem Scherben, der nicht transparent ist (säurefeste Geräte für die chemische Industrie, die Gebrauchsgeschirre von Höhr).

Ist der Scherben nicht glasiert, so bezeichnet man diese Erzeugnisse mit Klinkerware (Chromolith, Fußbodenplatten, Verblender, unglasierte Fliesen);

b) Porzellan,

mit verglastem, transparenten Scherben.

Die Feinkeramik umfaßt mehr oder weniger alle die genannten Gattungen, soweit sie eine künstlerische Verarbeitung erfahren und zur Verwendung als feine Gebrauchs- und Luxusgegenstände bestimmt sind.

Wenn in den folgenden Ausführungen das Porzellan besonders berücksichtigt werden soll, so mag das darin seine Erklärung finden, daß gerade das Porzellan als ältestes, edelstes und wichtigstes Produkt der Feinkeramik deren typischer Vertreter ist, und sich das hierüber Gesagte mit Vorbehalt auf die übrigen Erzeugnisse übertragen läßt. — Dabei kann und soll es sich nicht um Aufstellung neuer Probleme und Forderungen handeln, sondern um den Versuch einer Würdigung der im Laufe der wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung gewordenen, heute vorhandenen Möglichkeiten dieses hervorragendsten Fabrikates der deutschen Feinkeramik, im Wettbewerb am Weltmarkte den ihm gebührenden Platz zu behaupten. Ein kurzer geschichtlicher Rückblick unter diesem Gesichtswinkel erscheint daher zunächst geboten.

Bei allen Völkern, die im Laufe der Jahrhunderte nacheinander Träger der Kultur gewesen sind, hat die Töpferkunst in irgend einer ihrer zahlreichen Erscheinungsformen eine hohe Bedeutung gehabt. Sie stand gewissermaßen schon an der Wiege der Menschheit Pate. „Gleich nach dem Schöpfer kam der Töpfer.“ Die Porzellanfabrikation als ältester keramischer Zweig geht mit ihren Wurzeln in die graue Sagenzeit des chinesischen Reiches zurück, während die Entstehung des Weißporzellans nach neueren Forschungen erst in das neunte Jahrhundert n. Chr. fallen dürfte. Von China gelangt die Kenntnis der Porzellanbereitung nach Japan. Erst im 16. Jahrhundert kommt das erste chinesische Porzellan durch die Portugiesen nach Europa, und im 17. Jahrhundert befassen sich besonders die

Holländer mit seinem Vertrieb, während alle Bemühungen, dieses wertvolle Geschirr in Europa nachzuahmen, noch immer erfolglos blieben.

Da tritt ein gewaltiger Umschwung ein mit der epochemachenden Nacherfindung des Porzellans durch einen der damaligen Alchemisten, den Thüringer Joh. Friedr. Böttger im Jahre 1709 am Hofe Friedr. August II. von Sachsen *). Waren alle bisherigen Erzeugnisse, die man dem chinesischen Porzellan nachzubilden versucht hatte, porös und nur nach Überziehung mit einer Glasur verwendbar gewesen, so ermöglichte Böttger jetzt zum ersten Male die Herstellung des geschlossenen, dichten Scherbens. Noch im gleichen Jahre feiert die erste deutsche Porzellanmanufaktur auf der Albrechtsburg zu Meißen ihre Gründung, vermochte aber trotz aller Geheimtuerei nur kurze Zeit ihre Monopolstellung zu wahren. Unternehmende Arbeiter verbreiteten schnell das Geheimnis der Meißner Erfindung. Sie entwichen dem Kurfürsten von Sachsen und stellten sich gegen höheres Entgelt in den Dienst anderer Landesherrn. So entstehen zunächst „im Glanz der Fürstensonne“ eine Reihe von Fabriken und erfreuen sich besonderer Gunst: 1719 Wien, 1746 Höchst und Fürstenberg, 1750 Berlin, 1754 Neudeck, Nymphenburg, 1755 Frankenthal, 1756—58 Ludwigsburg, 1759 Ansbach, 1765 Fulda, 1766 Kassel.

Solange diese Fabriken mehr Schmuck- als Gebrauchsgegenstände herstellen und sich fast ausschließlich der Bedürfnisbefriedigung ihres Hofes widmen, hat die Gefahr gegenseitiger Konkurrenz wenig zu besagen. Das ändert sich am Ausgang des 18. Jahrhunderts mit der allmählich sich ausdehnenden Verwendung des Porzellans im täglichen Gebrauch. Mit der Erweiterung der Kundschaft löst sich die Industrie los von den Residenz- und Hauptstädten und verlegt die Herstellung ihrer Massenartikel an Orte, deren

*) Nach einem Artikel von Dr. Strunz-Wien in der Frankfurter Zeitung vom 1. Februar 1913 wird Böttgers geniale Tat seinem Gönner und Mitarbeiter Walter v. Tschirnhaus zugesprochen, eine Vermutung, die zwar wiederholt zum Ausdruck gekommen ist, die aber auf Grund von Forschungen hervorragender keramischer Fachschriftsteller, endgültig widerlegt sein dürfte.